Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 5

Artikel: Christus und die Politik : ein Votum
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138633

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Strom. Es gilt auch hier die umfaſſende Regel: „Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch ſolches *zufallen.*" Das gilt im großen für die Gemeinde und die Welt, und es gilt im kleinen für den einzelnen Jünger.

Denn das ſei noch geſagt: Wenn auch im großen für das Reich Gottes und die Erfüllung ſeiner Verheißung das Geſetz der *Reife* und der *Stufen* oder *Stadien* gilt [1]), ſo ſteht es doch jedem Einzelnen ſchon jetzt offen, wenn er die Bedingung erfüllt.

Darum iſt es ſo, daß wir, wenn wir die Revolution Chriſti, die Botſchaft vom Reiche, verſtanden haben, dieſer ganzen furchtbaren Erſcheinung der Welt- und Todesmächte, der kosmiſchen Mächte Krankheit und Tod, Natur und Schickſal im ganzen und einzelnen nicht mehr macht- und hoffnungslos gegenüberſtehen. Wir wiſſen: Auch da gibt es noch einen *Sieg*. Und wir ſelbſt ſind, wenn wir es recht wollen und verſtehen und die Bedingung erfüllen, nicht ganz ohne Macht!

*

Das iſt die Revolution Chriſti, ſofern ſie von der Vergangenheit zu der Zukunft, von dem Geweſenen zu dem Werdenden, von dem Feſten zu dem Beweglichen, von dem Toten zu dem Lebendigen führt, ſofern ſie eine Fortſetzung der Botſchaft und des Werkes, der Lehre und der Tat Jeſu verkündigt und wirkt.

Ich habe darüber nicht zufällig im Blicke auf *Pfingſten* geredet. Denn Pfingſten iſt ja, recht verſtanden, das Feſt dieſer Revolution, und der Paraklet iſt das, was, recht verſtanden, der *Heilige Geiſt* iſt. Er, dieſer heilige Geiſt von Pfingſten, iſt der Tröſter, er iſt der Offenbarer, und er iſt der Schöpfer. *Leonhard Ragaz.*

Chriſtus und die Politik[2])

Ein Votum

Daß, wie alle Wirklichkeit, ſo auch das politiſche Weſen dem Herrſchaftsbereich Gottes unterworfen ſei und immer mehr unterworfen werden müſſe, war, wie wir vor kurzem wieder gezeigt haben [3]), ein

---

[1]) Man vergleiche dazu mein Buch „*Die Botſchaft vom Reiche Gottes*".

[2]) Dieſe Ausführungen ſind im Sommer des letzten Jahres geſchrieben worden und waren als Beitrag zur Diskuſſion für ein theologiſches Blatt berechnet, ſind demſelben dann aber nicht zugeſtellt worden. Inzwiſchen iſt Einiges von dem, was ſie ſagen, in *Bergers* Aufſatz: „Welche Gerechtigkeit ſoll gelten?" ausgeſprochen worden. Aber ſie enthalten doch wieder Geſichtspunkte eigener Art und auch Repetitionen haben ihren Nutzen.

[3]) Vgl. den Aufſatz: „Von der religiös-ſozialen Bewegung" im Juli/Auguſtheft 1944 der „Neuen Wege".

wichtiger Programmpunkt der religiös-sozialen Bewegung. Dieser einst besonders angefochtene Programmpunkt derselben hat sich vielleicht am meisten von allen durchgesetzt. Nicht zuletzt in der dialektischen Sphäre, unter dem Vorangehen von Karl Barth.

Aber nun hat diese Entwicklung vielfach eine Wendung genommen, an der man, wenigstens nach meinem Urteil und Gefühl, keine Freude haben kann. Und zwar auf mehreren Linien.

Auf der einen dieser Linien fühlt man sich gedrungen, mit Eifer und Gründlichkeit das zu schaffen, was man, wenn man einen nur allzu modischen Ausdruck brauchen will, eine *Theologie der Politik* nennen könnte. Anders tut man es heute ja nicht. Das ganze Leben wird, statt Gottes lebendigem Willen unter- und eingeordnet zu werden, in ein Netz von Theologie und Theologien eingespannt. So gibt es auch eine Theologie der Technik, eine Theologie der Pädagogik, eine Theologie des Feldpredigertums, und mich wundert, ob es nicht zum Schlusse auch noch eine der Kochkunst geben wird. Man sucht für die richtige Behandlung und Lösung des Problems der Politik, und zwar einer an der in Christus erschienenen Wahrheit Gottes orientierten, eine Anknüpfung in der theologisch approbierten *Dogmatik* und *Ethik* oder, wie man in speziellerer Fassung sagt, in der *Christologie*. Es scheint sich z. B. die Forderung der *Heiligung*, welche besonders die reformierte Denkweise charakterisiert, für eine solche Anknüpfung zu eignen: die Politik soll ein Stück der Heiligung der Welt sein.[1]) In einem solchen theologischen Rahmen sagt man dann allerlei Gutes und Richtiges über das Problem der an Christus, oder am „Worte Gottes", orientierten Politik.

Daneben hat sich aber besonders in der letzten Zeit eine andere Linie herausgebildet. Man schafft für die Behandlung des politischen Problems eine eigene Ethik. Und zwar eine doppelte: eine für die Gemeinde Christi, eine andere für die Welt außerhalb derselben. Für die erstere Form entnimmt man das Material der Bibel oder der „christlichen Ethik" im engeren Sinne, für die zweite aber — dem Aristoteles, genauer: dem von diesem Denker geschaffenen ethischen System. So neuerdings Professor *Brunner* in seinem Buche über die „Gerechtigkeit". Die Gerechtigkeit des Reiches Gottes, die das Grundthema der Bibel bildet, gilt danach zwar für die Gemeinde Christi, für die Welt aber gilt die Gerechtigkeit des Aristoteles oder das sog. *Naturrecht*. Es handelt sich bei diesem Versuche um eine Analogie zu der Unterscheidung von „geoffenbarter" und „natürlicher" Theologie, die bekanntlich den Gegenstand eines Streites zwischen Karl Barth und Emil

---

[1]) Ich denke dabei an das Buch von *Alfred de Quervain:* „Die Heiligung." (Ethik, I. Teil.)

Brunner gebildet, deren Trennung herbeigeführt und die theologiſche Welt jahrelang beſchäftigt hat.[1])

Was ſollen wir zu dieſen beiden Unternehmungen ſagen?

Ich möchte dazu etwas ſehr Einfaches ſagen, etwas, das bei der theologiſchen Subtilität, die jetzt unter uns üblich geworden iſt, als allzu einfach, faſt ſkandalös einfach vorkommen mag.

Es ſcheint mir, daß gegenüber dieſen beiden Verſuchen halt doch die religiös-ſoziale Theſe recht behält. Welches iſt in bezug auf die Behandlung und Löſung des Problems der Politik dieſe Theſe? Sie lautet: *Die Politik ſoll eine Verwirklichung der Gerechtigkeit des Reiches Gottes ſein.* Dies und nichts anderes! Das iſt der einfache Weg. Es bedarf dazu keiner Theologien und keiner ariſtoteliſchen Ethiken oder anderer Künſte, ſei's der „geoffenbarten", ſei's der „natürlichen" Theologie.

Man mag nun freilich die Frage ſtellen: Iſt dieſer Weg aber wirklich ſo einfach? Wo iſt denn dieſe Gerechtigkeit des Reiches Gottes zu finden?

Meine Antwort iſt wieder von verblüffender Einfachheit: *In der Bibel, und zwar im Alten und im Neuen Teſtament!* Die Gerechtigkeit iſt ja der ganze Inhalt der Bibel. Zu dieſer in der Bibel offenbarten Gerechtigkeit des Reiches Gottes gehört allerdings nicht bloß die Politik, ſicher nicht, aber es gehört zu ihr *auch* die Politik.

Hier ſtellt ſich nun aber wieder eine Frage ein: Wie ſollen wir das, was man die *politiſche* Form der Gerechtigkeit des Reiches Gottes nennen kann, der Bibel entnehmen? Sollen wir aus den entſprechenden Partien des Alten Teſtaments, ſpeziell natürlich des ſog. moſaiſchen Geſetzes und dazu vor allem auch der Propheten, wie auch aus analogen Partien des Neuen Teſtaments, etwa gar der Bergpredigt oder dann der Gleichniſſe Jeſu, einen politiſchen Kodex ſchaffen, vielleicht nach der Art des Kodex des römiſchen Rechtes? Iſt das praktiſch möglich? Und widerſpräche das, wenn wir es verſuchen wollten, nicht dem Sinn und Geiſt der Reformation, die ſolche Geſetzlichkeit ablehnt und ſich dabei nicht nur auf Paulus ſtützen darf, ſondern auch auf Jeſus: „Zu den Alten iſt geſagt — ich aber ſage Euch"?

Auf dieſe Frage antworte ich zunächſt mit einer fundamental wichtigen Feſtſtellung. Es kommt darauf an, daß wir die Bibel ſelbſt nicht

---

[1]) Die ganze gewaltige und fundamentale Arbeit, welche in bezug auf das Thema der Verbindung von Chriſtus und Politik durch die *religiös-ſoziale* Bewegung getan worden iſt und welche die Bahn gebrochen hat, wird dabei, zum Teil gefliſſentlich, ignoriert. Daran ſind wir ja gewöhnt. Unſere Arbeit iſt freilich nicht in zunftgemäßer theologiſch-gelehrter Form und mit entſprechendem Aplomb aufgetreten. Das Gleiche geſchieht auch auf andern Gebieten mit allem, was wir leiſten.

nach dem gesetzlichen Schema behandeln, und das heißt, daß wir sie nicht statisch behandeln, als fertige Formel, auch nicht als „tötenden" Buchstaben, sondern als die Botschaft vom gekommenen und kommenden Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit und diese damit als etwas Lebendiges, Werdendes. Unter dieser Voraussetzung erkläre ich: Die Gerechtigkeit des Reiches Gottes, die für die Politik gilt, ist in der Bibel vollständig gegeben und harrt bloß der Erkenntnis und Verwirklichung. Wir brauchen tatsächlich nichts anderes, keine theologischen und keine ethischen Systeme; das Reich Gottes steht als *offenbare*, verheißende und fordernde Wahrheit vor uns und verlangt bloß unsern Glauben und unsere Tat. Wir glauben also in dieser Hinsicht, freilich auf lebendige, nicht auf dogmatisch und statisch gebundene Weise, an das, was man früher die „sufficientia", die „Genugsamkeit", des „Wortes Gottes" nannte.

Aber wieder erhebt sich das Fragen in doppelter Gestalt.

Einmal: Was heißt denn „Bibel"? Zerfällt die Bibel nicht in ein Altes und ein Neues Testament? Widersprechen sich diese nicht vielfach? Gibt es nicht vom Alten zum Neuen Testament zum mindesten eine *Entwicklung?* Welche Form oder welches Stadium dieser Entwicklung soll denn gelten? Sollen bloß die Zehn Gebote gelten oder auch die Bergpredigt? Sodann: Soll es sich darum handeln, einfach die Forderungen der Bibel, etwa die des Gesetzes Mosis, zu Normen und Postulaten der Politik zu machen?

Ich antworte:

Erstens. In bezug auf den Unterschied von Altem und Neuem Testament ist bei der Beurteilung dieses Problems nie zu vergessen: Jesus setzt, wie die Apostel, ganz offenbar die Gültigkeit gerade der politisch-sozialen Ordnungen des mosaischen Gesetzes voraus, immer freilich mit deren Vorzeichen: „Ich aber sage euch". Er kennt keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen ihnen und seiner Botschaft. Dieser Unterschied besteht tatsächlich gerade für die Politik nicht in dem Maße, wie man gewöhnlich annimmt. Vielmehr sind im Gesetz Mosis wie in den entprechenden Reden der Propheten die elementaren Grundordnungen aller Gemeinschaft offenbar — und zwar für immer. Wir haben uns einfach daran zu halten. Ich erinnere in bezug auf das *soziale* Problem bloß an eine der wichtigsten dieser Ordnungen, die man die fundamentale nennen könnte: daß aller Besitz Gott gehört und von dort aus dem Bruder, daß es also kein absolutes Privateigentum, etwa im Sinne des römischen Rechtes, gibt. Diese Grundordnung ist so gültig und ewig wie die Tatsache, daß Gott ist, und zwar unser Herr und Vater. Aus ihr fließt dann unmittelbar die andere: daß besonders Grund und Boden in diesem Sinne Gott gehören und nicht reiner Privatbesitz werden dürfen. Das Land gehört dem Herrn. (Vgl. 3. Mosis 25, 23.) Diese ganze Ordnung aber ist selbst nur ein Teil

der noch umfaſſenderen: Alles gehört Gott, alles; beſonders aber der Menſch, und hier ganz beſonders der arme und ſchwache Menſch, gehört Gott, iſt Gott heilig, ſteht unter dem Schutze ſeines Rechtes.

Aus dieſer Wurzel erwächſt auf eine wunderbar organiſche Art das ganze Geſetz Moſis. Es *erfüllt* ſich in der Auflöſung durch Chriſtus. Auch in der recht verſtandenen *Bergpredigt.*[1]) Es iſt eine Einheit. Die Entwicklung geht auch hierin vom Herrn zum Vater, vom Geſchöpf zum Kind, vom Knechte zum Sohn; aber es iſt die eine und einheitliche Wahrheit.

Daran haben wir uns zu halten. Daran und an nichts anderes.

Aber wie? In Geſetzlichkeit? In Nachahmung? In wörtlicher Uebernahme alt- und neuteſtamentlicher Forderungen, auch wenn ſie ſich widerſprechen oder verſchiedenen Stufen der Entwicklung angehören?

Ich antworte: Selbſtverſtändlich — man ſcheut ſich faſt, ſolche Selbſtverſtänlichkeiten auszuſprechen — ſollen wir uns an dieſe in der Bibel offenbare Wahrheit, dieſe Gerechtigkeit des Reiches Gottes, in der Freiheit des Geiſtes halten, nicht in knechtiſcher Geſetzlichkeit; dieſe Gerechtigkeit des Reiches Gottes ſoll im Einzelnen wie im Ganzen von uns als *lebendige* Wahrheit verſtanden und behandelt werden, als Wahrheit des *lebendigen* Gottes. Wir werden dieſe Ordnungen des moſaiſchen Geſetzes nicht kopieren und ſie damit vielleicht zum Unſinn machen, ſondern ſie ſinngemäß auf unſere Zeit und unſere Verhältniſſe anwenden. Wir werden dazu auch „Vernunft und Wiſſenſchaft" brauchen. Wir werden damit als Freie, als Söhne umgehen. (Vgl. Römer 8, 12 ff.) Aber wir brauchen keine *andere* Wahrheit. Wir haben bloß dieſe Eine Wahrheit immer beſſer zu verſtehen und anzuwenden.

Aber die Auswahl? Aber der Unterſchied zwiſchen dem Alten und dem Neuen Teſtament, der trotz der Einheit vorhanden iſt?

Ich gebe die Antwort ſo, daß ich zunächſt noch auf die andere Frage komme, die zweite Hauptfrage dieſes Themas. Geſetzt, es ſei ſo, daß uns die Gerechtigkeit des Reiches Gottes auf dieſe Weiſe in der Bibel gegeben iſt — wie ſoll ſie denn verwirklicht werden? Es iſt dabei ja vor allem Ein Umſtand zu bedenken: Wir haben es bei der Löſung des politiſchen Problems nicht nur mit ſolchen zu tun, die Bürger des Reiches Gottes und Jünger Chriſti ſein wollen, ſondern auch mit Andern, die ſogar, wenn man nicht auf das Credo, ſondern auf die wirkliche Geſinnung achtet, die große Mehrheit bilden, mit andern Worten: Wir haben es in der Politik nicht bloß mit der *Gemeinde,* ſondern ſogar in erſter Linie mit der *Welt* zu tun. Wie

---

[1]) Dieſe Beziehug der Bergpredigt auch auf die Politik verſuche ich in meiner Erklärung der Bergpredigt nachzuweiſen.

können wir der Welt das Gesetz Mosis oder gar das „Gesetz Christi" zumuten, die sie doch nicht anerkennt, wenigstens nicht innerlich? Könnte man das ohne Gewalt und ohne Heuchelei? Muß nicht für die Welt halt doch ein anderes „Gesetz" gelten, etwa das sog. *Naturrecht*, wie es ja auch der Ethik und Politik des Aristoteles zugrunde liegt?

Ich antworte: *Die Gerechtigkeit des Reiches Gottes muß von der Gemeinde des Reiches Gottes* (im weitesten Sinn des Wortes) *durch das eigene Beispiel vertreten und kämpfend in die Welt hineingetragen werden.* Aber nicht in Form von Theologien oder Ethiken, sondern in Form von Vorstößen des Reiches in die Welt hinein, welche dem Vorangehen Gottes entsprechen, der sich nicht in Form von Systemen, sondern in Form von immer neuer lebendiger Offenbarung kund tut. Dogmatiken und Ethiken sind *gegen* den lebendigen Gott. Sie stammen in letzter Instanz aus dem Heidentum. Vom lebendigen Gott (und Christus) aus gibt es nur *Botschaft* und *Gebot.*

Botschaft und Gebot müssen von der Gemeinde (um mich so summarisch auszudrücken) im Geiste der Prophetie, welcher der Gemeinde geschenkt ist — anders ausgedrückt: aus dem Heiligen Geiste heraus, der ein Creator und Revelator Spiritus gleichzeitig ist —, verstanden und verwirklicht werden. Die Gemeinde muß, aus diesem Geiste heraus, wissen, wann Verheißung und entsprechende Forderung *reif* sind. Sie kennt ein Gesetz der Entwicklung im Reiche Gottes; sie erinnert sich an das Gleichnis von der von selbst wachsenden Saat. Sie denkt und handelt nicht willkürlich; sie konstruiert nicht; sie ist nicht utopisch; aber sie kennt und anerkennt keine andere Wahrheit als die in der lebendig verstandenen Bibel offenbarte Gerechtigkeit des Reiches Gottes. Sie schafft nicht für die Welt eine eigene Ethik und Politik, etwa eine des Naturrechtes. Vielmehr mutet sie, missionierend, nicht vergewaltigend (auch wo sie das tun *könnte*), der Welt das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu, als Verheißung und als Forderung. Nichts anderes ist ihre Aufgabe auch in der Politik.

Aber wenn die Welt als Welt, auch in „christlicher" Gestalt, das nicht verstehen, wenn sie nicht nachkommen kann?

Ich antworte: *Das ist i h r e Sache.* Und das wird unter Umständen ihre *Schuld. Wir aber haben ihr nicht einen Ersatz anzubieten,* und zwar in Form einer teilweisen Kapitulation. Das wäre in der Geschichte der Sache Christi ein neues Unternehmen; es wäre eine neue Form der alten Zentralsünde in der Geschichte der Sache Christi: der *Verweltlichung.*

Aber wenn die Welt dann in das Chaos gerät und von diesem Chaos auch die Gemeinde Christi verschlungen wird?

Ich antworte: Dann soll dem Chaos Der entgegentreten, der allein das Chaos wirklich bändigen kann. Dann erst recht! Das zu vertreten

ist die Aufgabe der Gemeinde, und nicht die, der Welt in ihrer Verlegenheit ein Brett zu reichen, auf dem sie sich selbst retten kann. Gerade das Chaos der Welt soll zu Christus drängen. Das ist der Sinn des heutigen Geschehens, und hier liegt die gewaltige Aufgabe der Gemeinde Christi, welche durch den Versuch, den wir hier im Auge haben, verdunkelt wird.

Wozu aber noch eine Bemerkung zu fügen ist. Es ist eine bloße Konstruktion, wenn wir annehmen, die *formal* außerhalb des Reiches Christi befindliche Welt würde einfach dem Chaos verfallen, wenn die Gemeinde Christi ihr nicht ein naturrechtliches, relativistisch gearbeitetes Rettungsbrett reichte. Denn abgesehen davon, daß diese Welt gelegentlich, vielleicht ohne es zu wissen, der Wahrheit Gottes und Christi näher ist als die, wiederum *formal* gedachte, Gemeinde, ist das tatsächliche Verhältnis doch so, daß die Welt sich mit ihren Gedanken und ihren Ordnungen nie allzuweit von dem entfernen kann, was ein durch eine *lebendige* Gemeinde bestimmtes Gewissen der Allgemeinheit fordert. Wo dieses Gewissen der Welt schwer versagt, wird vielmehr ein Versagen der Gemeinde daran schuld sein. Auf *sie* kommt es entscheidend an, sie aber muß, mit Kierkegaard zu reden, die „Ideale", das heißt das Absolute, vertreten, wenn auch in Demut.

Aber das Fragen hört noch nicht auf. Besteht denn nicht doch ein Unterschied zwischen der Aufgabe der Gemeinde und der Aufgabe der Welt? Ist in der Gemeinde nicht allerlei möglich, was in der Welt nicht, oder zum mindesten *noch* nicht, möglich ist, weil dafür in der Gemeinde die Voraussetzungen vorhanden sind, in der Welt aber nicht oder zum mindesten noch nicht?

Ich antworte: Dieser Einwand hat ein bestimmtes Recht. Wir dürfen, ja müssen für den Fortschritt des Reiches Gottes sozusagen einen *inneren* und einen *äußeren Kreis* unterscheiden. Den inneren können wir, in einem weiten Sinne des Wortes, *Gemeinde* nennen, den äußeren *Welt*. In dem inneren Kreise kann Vieles geschehen, was im äußeren nicht oder noch nicht geschehen kann. Im inneren Kreise ist, um in zwei Stichworten auf das hinzuweisen, was gemeint ist, die Erfüllung der Bergpredigt und die Nachfolge Christi möglich, während im äußeren vorläufig bloß die Erfüllung der Zehn Gebote möglich ist. In diesem Zusammenhang mag auch der Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Testamente zu einer gewissen Geltung kommen. Das Alte Testament gilt sozusagen für den äußeren, das Neue für den inneren Kreis. Ich möchte diesen Unterschied zwar keineswegs zu einem dogmatischen und absoluten machen, aber es liegt eine Wahrheit darin, die zu bedenken wir gut tun. Das Alte Testament gilt, in diesem Sinne, für das Volk und die Völkerwelt (besonders für deren Friedensordnung im Sinne von Jesaja 2, 9 und 11, und Micha 4), das Neue für die Gemeinde. Insofern hat jener zweite Versuch, das Problem der Politik zu lösen, ein relatives Recht.

Aber er ſtellt doch im weſentlichen einen verhängnisvollen Irrtum dar. Der Irrtum beſteht darin, daß als *ruhendes* (wenigſtens bis zum Jüngſten Gericht ruhendes), als ſtatiſches Verhältnis behandelt wird, was *Bewegung* iſt und ſein ſoll, daß Verzicht oder gar Kapitulation eintritt, wo *Kampf* ſein ſoll und höchſtens eine Kampfespauſe eintreten darf. Die Lehre von einer Gerechtigkeit für die Welt, die das Naturrecht bieten ſoll, iſt eine ſolche Ruhe ſtatt der Bewegung, ein ſolcher Verzicht, der zu einer Kapitulation wird, zu einer jener verhängnisvollen Kapitulationen, worin ſich jeweilen die Grundſünde der Verweltlichung darſtellt. Sie will ein Damm ſein, der gegen das Chaos ſchützen ſoll, und wird einer, der die Welt gegen das Andringen des Reiches Gottes ſchützt und der Welt vor dieſem Sicherheit und Ruhe gewährt — vermeintlich!

Damit iſt auf tiefe geſchichtliche Zuſammenhänge hingedeutet. Wir erinnern uns daran, wie das *Luthertum* durch ſeine ſtatiſche Scheidung des Reiches Chriſti vom Reiche der Welt zum ſchweren Verhängnis für die Sache Chriſti geworden iſt. Der Verſuch mit der „Gerechtigkeit" des Naturrechtes iſt eine moderne Form dieſes anderen Unternehmens: nur iſt der Damm bloß in Beton ſtatt in Quaderſteinen errichtet. Im Hintergrund aber ſteht der alte Gegenſatz zwiſchen Reich Gottes und Religion — zwiſchen der Religion, welche die Wahrheit ſtatiſch in Geſetz und Dogma erſtarren läßt, und dem Reiche Gottes, das lebendig und frei, als von Gott regierte Geſchichte, waltet, zwiſchen der Religion, welche den Unterſchied von Gott und Welt *fixiert*, und dem Reiche Gottes, das von Stufe zu Stufe, von Vorſtoß zu Vorſtoß, von Kampf zu Kampf, von Durchbruch zu Durchbruch, durch Niederlagen wie durch Siege, die Welt erobernd und erlöſend, *vorwärtsdringt*.

Ich habe etwas ſtärker die *eine* Linie der heutigen Behandlung des Problems der Politik berückſichtigt, weil ſie die falſchere und gefährlichere, auch für den Augenblick aktuellere iſt. Aber es ſoll nun in Kürze auch noch auf die andere beſonders eingegangen werden.

Zweierlei ſcheint mir dagegen noch einzuwenden.

Einmal: Sie leidet an einer gewiſſen *Künſtlichkeit*. Dieſe tritt, wie mir ſcheint, auch bei Karl Barth auf. Das politiſche Problem erſcheint zu ſehr bloß als Anhang zur Dogmatik (oder Ethik), und dieſes Anhängen hat etwas Willkürliches und etwas Konſtruiertes an ſich. Wie iſt es aber umgekehrt in der Behandlung des politiſchen Problems (das ſoziale inbegriffen) durch die Bibel, namentlich durch das Geſetz Moſis, gerade das *Organiſche*, was uns daran auffällt und erquickt und was gerade für die Gegenwart ſo wichtig iſt, was aber der Faſchismus, der das Organiſche auch proklamiert, am wenigſten verſteht. Es ſind, wenn wir ſo ſagen dürfen, die *organiſchen Grundelemente* der Ordnung Gottes, die uns darin entgegentreten. Das hängt aber wohl gerade auch damit zuſammen, daß in der Bibel das politiſche und ſoziale Element

nicht bloß einen Anhang bedeutet, ſondern zum Zentrum gehört und aus dem Zentrum hervorquillt.

Der zweite Einwand gegen die theologiſch-dogmatiſche Behandlung des Problems aber iſt der: Es wird durch die Anhangsmethode und dieſe theologiſch-dogmatiſche Behandlung der unendliche, frei aus dem unendlichen, und dazu lebendigen Gott quellende *Reichtum* der politiſch-ſozialen Offenbarung in der Bibel ſtark verkürzt. An die Stelle eines freien Waldes tritt eine Baumſchule, an die Stelle der bergfriſchen Quelle eine Waſſerleitung. Es geht, anders geſagt, die unendliche, revolutionäre Fruchtbarkeit der aus dem Reiche Gottes quellenden Politik verloren.

Auch in der Kritik dieſes andern Verſuches, das Problem der Politik „chriſtlich" zu löſen, ſtoßen wir auf jenes letzte Moment: Er geht nicht von jener bibliſchen und lebendigen Quelle wie aller göttlichen und menſchlichen Wahrheit, ſo auch aller reellen Politik aus dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, das von Gott aus in die Welt vorſtößt, weil man an dieſes nicht oder doch nicht mit ganzer Zuverſicht glaubt, vielmehr hilft man ſich mit einer theologiſch-dogmatiſchen Konſtruktion. Hier liegt der Kern auch dieſes Problems, wie aller andern. Auf dieſen Punkt iſt vor allem zu achten. *Hier* muß die Entſcheidung fallen.[1])

Es ſchien mir wichtig, das Problem der Politik wieder in dieſen großen und doch einfachen Zuſammenhang zu ſtellen. Selbſtverſtändlich iſt damit nicht *alles* geſagt, was über das Thema: „Reich Gottes und Politik" geſagt werden kann und muß; es ſind damit nicht *alle* Probleme dieſes Themas berührt, zum Beiſpiel nicht das der Eschatologie oder das des Staates; aber das, was geſagt worden iſt, muß, glaub' ich, zunächſt geſagt werden. *Leonhard Ragaz.*

Denkmäler

1933—1945

I.

Menſchenjagd.

So lebten ſie — das Tier lebt neſtgeborgen —
ſo lebten ſie: im Keuchen irrer Flucht.
Flucht vor dem Unfaßbaren,

[1]) Ich gedenke mich bald über dieſes Problem weiter zu äußern und verweiſe zunächſt auf das in meinem Buche: „Die Botſchaft vom Reiche Gottes" (beſonders im fünften wie im ſiebenten bis neunten Geſpräch) Ausgeführte.